

Lost, Christine

Aus dem Fundus der BBF: Philanthropismus und Schulreformbewegung

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 20 (2009) 2, S. 29-36



Quellenangabe/ Reference:

Lost, Christine: Aus dem Fundus der BBF: Philanthropismus und Schulreformbewegung - In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 20 (2009) 2, S. 29-36 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-160785 - DOI: 10.25656/01:16078

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-160785>

<https://doi.org/10.25656/01:16078>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.



20 (2009) 2

ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.

Redaktion: Dr. Christian Ritzi

Redaktionsschluss
für diese Ausgabe: 30. November 2009

Fotos: Soweit nicht anders angegeben: andari

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt
Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung
PF 17 11 38, D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

Für die Titelseite wurde die von Frau K. Waldmann 1994 gefertigte Collage aus Büchern der BBF verwendet. Der Förderkreis bedankt sich für die Erlaubnis dieser Nutzung.

Inhalt	Seite
Christian Ritzi Was getan, was geplant ist	1
Hanno Schmitt „Gymnastik ist Arbeit im Gewand jugendlicher Freude“ Gedanken zum 250. Geburtstag von Johann Christoph GutsMuths	6
Jens Brachmann Johann Christoph Friedrich GutsMuths – „der letzte [...] der Philanthropen“ Zur Tagung vom 07.-09.08.2008 in Schnepfenthal	13
Kai Wichert Johann Christoph Friedrich GutsMuths – Der letzte Philanthrop?	21
Dirk Schmidt Salzmannschule Schnepfenthal Staatliches Spezialgymnasium für Sprachen	27
Christine Lost Aus dem Fundus der BBF: Philanthropismus und Schulreformbewegung	29
Bettina Irina Reimers Der Nachlass von Ludwig und Anne Marie Pallat in der BBF Neue Mitglieder	37 44

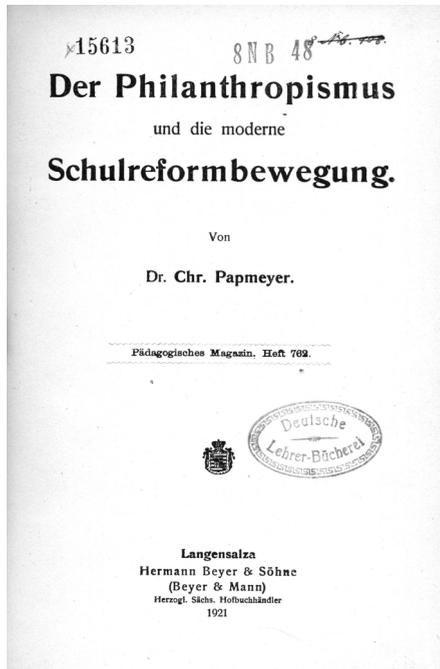
Christine Lost

**Aus dem Fundus der BBF:
Philanthropismus und Schulreformbewegung**

Chr. Pappmeyer: Der Philanthropismus und die moderne Schulreformbewegung (Sammlung pädagogischer Studien, hrsg. Von W. Rein; 19). Langensalza: Beyer und Mann 1921. 109 Seiten.

Unter dem Dach von *Friedrich Mann's Pädagogischem Magazin*, das sich – wie es hieß – auf „Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften“ spezialisiert hatte und seit 1892 erschien, gab der Jenaer Universitätsprofessor Wilhelm Rein (1847–1929) eine *Sammlung pädagogischer Studien* heraus. In dieser Sammlung erschien 1921 die Abhandlung von Christian Friedrich Ernst Pappmeyer „Der Philanthropismus und die moderne Schulreformbewegung“, und zwar als Heft 19 der Reinschen „Studien“ und als Heft 762 des *Pädagogischen Magazins*.

Immerhin zeugen die Reihenangaben, insbesondere die laufende Nummerierung der jeweils gesondert gedruckten Abhandlungen, von einem intensiven Diskussionsbedarf auf diesem Gebiet, von einer erstaunlichen Anzahl Mitdiskutierender und von guten Veröffentlichungsmöglichkeiten. Die vorliegende Abhandlung von Pappmeyer ist 1916, so die Auskunft im Vorwort, fertiggestellt worden. Trotz der Verpflichtung zum Heeresdienst wurde sie zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich als Dissertation an der Universität Jena eingereicht. Auf ihrer Grundlage promovierte Pappmeyer 1917 dort zum Dr. phil. Durch die Kriegereignisse verzögert, erschien die Arbeit gedruckt 1921, über fünf Jahre nach ihrer Niederschrift und vier Jahre nach ihrer Verteidigung, als Verfasser ist nun schon „Dr. Chr. Pappmeyer“ angegeben. Sie beruhe auf dem Bild



und der Lage der modernen Schulreformbewegung, „wie es sich bis zum Sommer 1914 dem Beschauer darbot“, so Pappmeyer im Vorwort der Veröffentlichung (a.a.O., S. V). Rein hatte die Arbeit offensichtlich für veröffentlichungswert gehalten und in seine Reihe aufgenommen.

Weitere Veröffentlichungen von Pappmeyer sind nicht bekannt. Er reiht sich mit seiner Abhandlung in die lange Kette derer ein, denen es, sämtlich der Pädagogik in Theorie und Praxis verpflichtet und zu meist den Anliegen Reins nahestehend, um die Schule, ihre Geschichte, ihr Funktionieren und ihre Verbesserung ging. Die Verfasser der Abhandlungen waren Rektoren, Stadtschulräte, Lehrer, Lehrerbildner und Promovenden, zum Druck kamen Vorträge zu den verschiedensten Anlässen, theoretische Ausarbeitungen zu einer Vielzahl von Themen, Meinungsäußerungen aus aktuellem Anlass, Erfahrungsberichte aus der Praxis von Schule und Lehrerbildung sowie vor allem auch Dissertationen. Durchaus mit wissenschaftlichem Anspruch, oft nicht ohne Eitelkeiten niedergeschrieben, liefert das *Pädagogische Magazin* ein Sammelsurium zeitgenössisch bewegender Gedanken. Dazu gehört auch die Fragestellung Pappmeyers nach dem Verhältnis von Philanthropismus und Schulreformbewegung.

Pappmeyer, Jahrgang 1889, erwirbt sich als Student in München, Leipzig, Freiburg und Jena sowie als Lehrer in Landerziehungsheimen (Wickersdorf und Haubinda) und an Realgymnasien (Aschersleben) – zeitgleich mit seiner Verpflichtung zum Heeresdienst – die Voraussetzungen für die erfolgreiche Promotion und die Laufbahn als Gymnasiallehrer, die er 1936 als lediger Studienrat mit dem Schritt in den Ruhestand beschließt. Das verblüfft insofern, weil er zu diesem Zeitpunkt erst 47 Jahre alt ist. Mehr Auskunft liefert auch sein Personalbogen, der sich in den Beständen der BBF befindet, nicht.

Pappmeyer gliedert seine Arbeit in einen historischen und einen systematischen Teil und versucht durch einen Vergleich die Frage zu beantworten, welche „Beziehungen in Widerspruch und Übereinstimmung“ zwischen dem Philanthropismus und der „reformpädagogischen Ära“ (a.a.O., S. V) bestehen. Unter diesen Gesichtspunkten befasst er sich u. a. mit Bahrt, Trapp, Stuve, Basedow, Villaume, Campe als Vertreter des Philanthropismus sowie mit Gurlitt, Wyneken, Ellen Key und auch Eucken als Vertreter der Schulreformbewegung. Er schließt seine reichliche 100-seitige Analyse mit einem zusammenfassenden Rückblick unter dem Titel „Was lehrt uns die Geschichte des Philanthropismus?“ (a.a.O., S. 102–106). Sein Anliegen ist, auf die historische Erfahrung aufmerksam zu machen und sie zu erschließen. Zugleich verfolgt er die Geschichte des Philanthropismus und befragt das 19. Jahrhundert nach seinen pädagogischen Entwicklungen zwischen Philanthropismus und Schulreformbewegung.

Die Zusammenfassung, mit der Pappmeyer seine Arbeit abschließt, wird nachfolgend erneut abgedruckt. Sie spiegelt zeitbegrenztes Denken ebenso wider wie ein bestimmtes Verständnis von Schulreform und ein Plädoyer für historisches Vorgehen. Der Wiederabdruck ermöglicht einen verdoppelten historischen Blick: Es ist der Pappmeyers, der unter der Überschrift „Was lehrt uns die Geschichte des Philanthropismus?“ ein Jahrhundert zurückblickt und den Philanthropismus unter aktuellen Gesichtspunkten neu entdeckt. Und es ist unser Blick ebenfalls ein knappes Jahrhundert zurück, und zwar auf das, was Pappmeyer im Vergleich von Philanthropismus und den schulreformerrischen Bestrebungen seiner Zeit erkennt.

Der Wiederabdruck des Textes, obwohl in nicht immer leicht verständlicher zeitgenössischer Diktion geschrieben und durchaus gebunden an zeitgenössische Begrenzungen, soll diesen doppelten historischen Blick öffnen. Das Thema ordnet sich zudem der neuerlichen Beschäftigung mit dem Philanthropismus zu, und zwar dem Internationalen Wissenschaftlichen Symposium in Schnepfenthal vom 07. bis 09.08.2009, das J. C. F. GutsMuths, „dem Letzten der Philanthropen“ gewidmet war.

Der Textauszug ist auf den Seiten 102 bis 106 der Pappmeyer'schen Schrift zu finden, die in Gänze in der BBF unter der Signatur 08 N 0048 bestellt werden kann. Die Rechtschreibung folgt dem Original, notwendige Erläuterungen wurden in eckige Klammern in den Text gesetzt, sofern es sich nur um Stichworte handelt, ansonsten sind sie in Fußnoten zu finden.

Zusammenfassender Rückblick: Was lehrt uns die Geschichte des Philanthropismus? (aus Chr. Pappmeyer: a. a. O., S. 102–106)

Wir wollen nun in einigen kurzen Strichen noch einmal das Ergebnis unserer Untersuchung überblicken.

Trotz vieler innerer Gegensätze beider Perioden [d. s. Philanthropismus und Schulreformbewegung] im einzelnen erkennt man zahlreiche Fäden, die herüber und hinüber laufen.

Die äußere Gemeinsamkeit beider Epochen der Erziehungsgeschichte, was Massenhaftigkeit der pädagogischen Literatur und den äußeren Grad des pädagogischen Interesses betrifft, fällt uns zunächst ins Auge. Der geistige Gesamtstand der jeweiligen Epoche tritt uns als innerste Ursache der pädagogischen Gärung entgegen. Auf der einen Seite wird die Pädagogik erfaßt als eins der Mittel, den „Himmel auf Erden“ herbeizuführen, auf der anderen Seite wird ihm aus dem Suchen der Zeit nach einer „neuen Kultur“ heraus eine zentrale Stellung in den Tages- und Meinungsfragen eingeräumt. Hier wie dort ist die Pädagogik nun nicht mehr ausschließlich Sache einer sie verwaltenden Bürokratie, der man zuversichtlich Ziel und Mittel der Erziehung festzustellen und anzuwenden anheimgibt. Wir erkannten beide Be-

wegungen als Laienbewegungen. Die „öffentliche Meinung“ erhebt vollgültige Rechte auf die Erziehung.

Zufolge des ruhigeren und gemäßigeren Charakters der Aufklärung sehen wir hier die Pädagogik bald in sichere Bahnen einlenken und, nachdem sich der erste Wirbelsturm der Basedowschen „Ankündigungen“ gelegt hat (ein Vorspiel, das noch am meisten der Gärung in unseren Tagen entspricht), durch Campe, Trapp, Stuve und einen ganzen Stab anderer besonnener Männer immer deutlicher den Charakter einer wissenschaftlichen Disziplin annehmen.

Gerade dieses Verdienst des Philanthropismus freilich fand im 19. Jahrhundert weder Nachfolge noch Anerkennung. Seinem Andenken schlug der gleichzeitig mit seinem äußeren Niedergang auftretende Stern Pestalozzis zum Unsegen aus. Ihre wissenschaftlichen Leistungen aber wurden, auf philosophischem Gebiete durch Kant, auf pädagogischem durch Herbart überwunden.

Die Führung der Pädagogik nahm aber schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts der Humanismus in die Hand. Das bedeutete eine Pädagogik, die nicht vom Kinde ausging, wie der Philanthropismus, von der Natur und der gegebenen Weltlage, sondern *aus dem Altertum* mit versenktem Blick sich sein Erziehungsziel holte, dem gleichfalls anfangs jede objektive Normierung fehlte, aber unter Schulzes¹ Einfluß eine solche in der Richtung des Hegelschen Politismus gegeben wurde.

Dieser, mit seiner Verherrlichung des Staates als der Verkörperung der höchsten sittlichen Idee wurde ebensowenig der Individualität der Schüler gerecht, als aus ihm eine Rechtfertigung der Mitarbeit des Laienelements in Erziehungsfragen hätte gefolgert werden können.

Immer mehr nimmt mit der Verstaatlichung der Erziehung, obgleich einer solchen auch die Philanthropisten nicht unfreundlich gegenüberstanden, ein bürokratisches Moment in Erziehungssachen die Überhand. Das Bewußtsein, daß die Erziehung der Jugend Volkssache sei, entschwindet nun gänzlich dem Bewußtsein der Nation.

Widersprüche des Publikums gegen die herrschende Pädagogik, wie ein solcher zuerst mit Lorinsers Überbürdungsklage (1836)² uns entgegentritt, werden von der Schulverwaltung als ein unberechtigter

¹ Johannes Schulze (1786–1869), Schüler Schleiermachers, Wolfs und Hegels, als Mitarbeiter im Preußischen Kultusministerium an der Neuordnung des Gymnasiums in Sinne der neuhumanistischen Bildungsidee, an der Neuregelung der Ausbildung der Gymnasiallehrer (1831) und der Reifeprüfung (1834) sowie der Formulierung der Grundsätze und Lehranforderungen für den gymnasialen Unterricht (1837) beteiligt.

² Johannes Schulze strebte – ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Schüler – nach ständiger Steigerung der Leistungsfähigkeit des Gymnasiums, was zu Klagen wegen „Überbürdung der Schüler“ führte.

Einspruch nicht ohne Ausdruck der Entrüstung zurückgewiesen und zu entkräften versucht.

Gleichzeitig mit der Übernahme der Pädagogik vonseiten des Humanismus als dessen ureigener Domäne setzt auch schon in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts eine gründliche Verkenning der Bedeutung des Philanthropismus und infolgedessen eine restlose Ablehnung des Lebens, die aus sachlicher Erkenntnis der Ursachen des Philanthropismus zu entnehmen gewesen wären, ein. Niethammers an sich bedeutende Schrift über „Den Streit des Philanthropismus und Humanismus“³ bedeutet trotz Herbarts Warnung den Anfang zu der Verschüttung philanthropistischen Gedankenguts, dessen sich nun das ganze 19. Jahrhundert unentwegt schuldig macht.

Aber der Streit, der nach Niethammers Meinung 1808 bereits zugunsten des Humanismus endgültig entschieden war, hörte nicht auf, das ganze 19. Jahrhundert fortgesetzt zu beschäftigen und tritt uns hier in den Ausdrucksformen eines Streites zwischen Idealismus und Realismus entgegen. Der Letzte wird gefördert und getragen, genau wie der Philanthropismus, vorwiegend vom Laienelement und entnimmt (wie gleichfalls der Philanthropismus) aus dem Zeitgeist, der Gegenwart, seine stärksten Antriebe. Der Erstere, obwohl bald in die ungünstige Lage der Verteidigung gedrängt, behauptet doch mit zähester Kraft, nicht ohne das freudige Gefühl des sicheren Besitzes, seine unveräußerlichen anerkannten Rechte. Zunächst läßt der endlich, nach einer Periode erbitterter Kämpfe (1892-1900) mit der Anerkennung der „Gleichberechtigung“ aller höheren Lehranstalten dem Realismus beschiedene Erfolg auf ein „Ende der Schulreform“ hoffen. Nur zu bald freilich erweist sich die Aussicht auf eine nunmehr ruhige Entwicklung des höheren Bildungswesens als trügerisch.

Zwar ist *eine* der philanthropistischen Forderungen, die nämlich, die auf Beseitigung des schon damals bestehenden Gymnasialmonopols abzielte, endgültig erfüllt. Man hätte meinen können, der „Philanthropismus“[,] der auch im 19. Jahrhundert wirkt, habe damit seine treibende Kraft im ewigen Fluß des pädagogischen Werdens nun ausgewirkt und erschöpft.

Aber es war nur *eine* Seite des vielverzweigten „Philanthropismus“, der [dem?] hier nach 100 Jahren ein Sieg vergönnt gewesen ist. Viel andere Saaten und Keime, die damals schon nach Licht und Wachstum drängten, kümmernten unter der Last der Verkenning und Mißachtung, die das 19. Jahrhundert dem Philanthropismus entgegen-

³ Friedrich Immanuel Niethammer (1766–1848), Organisator der bayerischen höheren Schule auf neuhumanistischer Grundlage, Professor für Philosophie und Theologie in Jena und Würzburg, entschiedener Gegner des Philanthropismus (1808 Veröffentlichung der Schrift „Der Streit des Philanthropismus und Humanismus“).

brachte, mühselig fort, nicht einmal geschichtlicher Erkenntnis immer bewußt und doch von unbesiegliger Triebkraft sich erweisend.

Der Ansturm des Werdens gegen das Sein (d. h. hier nicht das absolut Ewige, sondern das zufällig Gewordene und mit der zähen Kraft besitzender Trägheit Verteidigte) macht sich auch heute wieder geltend in heftigen Angriffen gegen alles Bestehende überhaupt. Eben- sowenig nämlich, und noch weniger, wie die verteidigenden Helden auf den Mauern des humanistischen Troja, sind die Angreifer der objektiven Gesetze des Geschehens sich bewußt, an denen alles subjektive Ermessen zu schanden [Schanden] wird, des Gesetzes der Götter, die über die Meinungen der Kämpfenden hinweg die schwankende Wage [Waage] des absoluten Seins in Händen halten.

Auf Seite der Angreifer finden wir heute genau den gleich verblendeten und vermessenen Glauben an die Endgültigkeit ihrer scheinbar nie dagewesenen neuen Ideen, wie wir eine gleiche Einseitigkeit auch den Philanthropisten nicht absprechen können; sie vermeinten gleichfalls, in ihrem Bildungsideal die erlösende Formel gefunden zu haben, die die Menschheit zur Glückseligkeit und den Himmel schon hier auf Erden herbeiführen werde..

Aber das 19. Jahrhundert erwies, durch schwere Erschütterungen hindurch, daß auch ein ganz auf das Diesseits eingestelltes Lebensideal nicht die restlos letzte Formel der Lebensfassung sein könne, sondern zu Krisen und innerer Haltlosigkeit führen mußte.

So war das realistische Bildungsideal schon eigentlich überwunden, noch ehe es seine „Gleichberechtigung“ erworben hatte. Noch immer hat der Streit zwischen Realismus und Idealismus auf schulischem Gebiet keine beide Einseitigkeiten überbrückende Ausdrucksform und Gestaltung gefunden.

Von realistischer Weltauffassung bedingt, und durch sie hervorge- rufen, sehen wir auch auf pädagogischem Gebiet den Subjektivismus seine Blüten treiben, der aber konsequent durchdacht, zu einer Auflösung der Pädagogik führen muß, auch im gleichzeitig auftretenden Sozialismus schon seine Abschwächung erfuhr.

Am meisten scheint, wenn man den Verlauf des Geschehens betrachtet, der Gestaltung eines künftigen Bildungsideals eine Weltanschauung zu entsprechen, die wie in der Euckenschen Philosophie⁴ zu jener Innerlichkeit des ehemaligen Humanitätsbegriffes führt, ohne doch die Durchdringung der Wirklichkeit vermissen zu lassen.

Wenn wir so auf dem Gebiete des Bildungsideals im 19. Jahrhun- dert ein Werden und Wachsen in Wirkungen und Gegenwirkungen er- kennen können, das mit der Wirksamkeit des Philanthropismus ein-

⁴ Rudolf Christoph Eucken (1846–1926), Philosoph, Nobelpreisträger, Ver- treter einer neuidealistischen Kulturphilosophie, Kern des Geisteslebens sei die sittlich-geistige Tat.

setzt und bis in unsere Tage seinen Einfluß erstreckt, so finden wir eine gleiche Entwicklung auch in den Gedanken zur praktischen Pädagogik. Auch für diese treten bei den Philanthropisten Forderungen auf, zu denen das 19. Jahrhundert im Gegensatz sich fortentwickelt, und die dennoch heute wieder den gleichen Ausdruck finden, wie vor hundert Jahren, ohne daß dem geschichtlich ungeübten Blick ein Zusammenhang hier zu bestehen scheint.

Der Gedanke der Landerziehungsheime, um aus der reichen Fülle der Verwandtschaften nur das Augenscheinlichste herauszugreifen, weist scheinbar auf England als seine Quelle zurück. Man braucht aber nur Salzmanns pädagogische Gründung⁵ mit dem Unternehmen Dr. Lietz⁶ zu vergleichen und wird überrascht sein über die Fülle verwandtschaftlicher Beziehungen und darüber, wie ungefähr gleiche Bedingungen auch ungefähr gleiche Wirkungen, oft bis ins einzelste, zeitigten.

Es wäre für die Erkenntnis des pädagogischen Seins und pädagogischen Werden keine undankbare Aufgabe, die Geschichte der philanthropistischen und modernen Landerziehungsheime, ihrer Entstehung, Entwicklung und Gestaltung nach im Vergleich darzustellen.

Der Gedanke der Lehrerbildung, der uns heute so eingehend beschäftigt, war gleichfalls bei den Philanthropisten das Thema eifrigster Erörterung. Die Experimentalpsychologie⁷, die heute als etwas so Neues auftritt, war in Forderung und praktischen Versuchen schon bei den Philanthropisten an der Tagesordnung. Beobachtung als Grundlage pädagogischer Maßnahmen betonen die heutigen Reformen, wohl in der Überzeugung, restlos Neues damit zu bringen. Das alles sind Forderungen der Philanthropisten.

Man muß bis ins einzelste gehen, wenn man die Bedeutung des Philanthropismus für die heutige Pädagogik darstellen will. Ein reicher, ungehobener Schatz richtiger Erkenntnisse liegt uns hier vor.

Wir wiesen mehrfach auf das innere Recht des Philanthropismus gegenüber den Ansprüchen der humanistischen Pädagogik hin. Hinweisen muß man freilich ebensowohl auch die geschichtsfeindlichen Neuerer auf die Vorarbeit, die ihnen vor 100 Jahren schon die Philanthropisten leisteten. Es müßte sie das vielfach zur Bescheidenheit stimmen und ihr Gedanke des rastlosen Werdens, dem zufolge jede

⁵ Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811), 1784 Gründer des Erziehungsheims Schnepfenthal bei Gotha.

⁶ Hermann Lietz (1868–1919), nach Tätigkeiten bei W. Rein in Jena und in Abbotsholme (England) ab 1898 Gründer der Landerziehungsheime Illsenburg, Haubinda und Bieberstein sowie des Landwaisenheims Vekenstedt.

⁷ In die Psychologie wurde das Experiment in größerem Umfange seit dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts eingeführt, in der Pädagogik gegen Ende des Jahrhunderts (W. Lay, E. Meumann).

neue Generation einer neuen Erziehung bedürfe, vermöchte aus der Beschäftigung mit der Geschichte der Pädagogik insofern eine Bereicherung erfahren, als man aus ihr die Erfahrung schöpfen kann, daß auch aus den Fluten des ewigen Werdens, auch in pädagogischer Hinsicht, ein unbedingtes Sein gewonnen werden kann und gewonnen werden muß.

Die gerechtere Beurteilung, die heute bereits das Werk und Wirken des Philanthropismus findet, läßt uns hoffen, daß man immer mehr geneigt sein wird, auch die Geschichte zu Rate zu ziehen, aus der es zu lernen gilt, nicht nur um der Erkenntnis selber willen, sondern auch, um aus ihr Richtlinien zu gewinnen, nach denen ein weiteres Sein sich gestalten und einem absoluten Sein immer näher zu kommen vermag.